

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und von unserem Herren Jesus Christus. Amen

Liebe Schwestern und Brüder,

wir hören auf die bekannte Geschichte von Zachäus. Sie findet sich im 19. Kapitel des Lukasevangeliums. Es heißt dort:

*„Jesus ging nach Jericho hinein und zog durch die Stadt. In Jericho lebte ein Mann namens Zachäus. Er war der oberste Zolleinnehmer in der Stadt und war sehr reich. Er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus sei. Aber er war klein und die Menschenmenge versperrte ihm die Sicht. So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um Jesus sehen zu können; denn dort musste er vorbeikommen. Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und redete ihn an: »Zachäus, komm schnell herunter, ich muss heute dein Gast sein!« Zachäus stieg schnell vom Baum und nahm Jesus voller Freude bei sich auf.*

*Alle sahen es und murrten; sie sagten: »Bei einem ausgemachten Sünder ist er eingekehrt!«*

*Aber Zachäus wandte sich an den Herrn und sagte zu ihm: »Herr, ich verspreche dir, ich werde die Hälfte meines Besitzes den Armen geben. Und wenn ich jemand zu viel abgenommen habe, will ich es ihm vierfach zurückgeben.«*

*Darauf sagte Jesus zu ihm: »Heute ist dir und deiner ganzen Hausgemeinschaft die Rettung zuteil geworden! Auch du bist ja ein Sohn Abrahams.*

*Der Menschensohn ist gekommen, um die Verlorenen zu suchen und zu retten.«*  
Amen

Liebe Gemeinde, im letzten Satz hören wir den Evangelisten. Lukas stellt fest, worum es Jesus geht: *die Verlorenen zu suchen und zu retten*. Wer ist das? Wer gehört zu ihnen?

Wir kommen der Sache näher wenn wir fragen: wie ist die Geschichte wohl weiter gegangen? Jerichow: eine gespaltene Stadt. Die Geschichte zeigt: auf der einen Seite die Menge, auf der anderen Zachäus. Das damalige Zollsystem war schon in seiner Anlage problematisch. Die Regierenden erhoben Abgaben, auch den Zoll. Aber sie zahlten dafür fast nichts an die, die den Zoll erhoben, an die Zöllner. Vielmehr boten sie Zollstationen zur Pacht an. Die Zöllner legten – mit Wissen der Regierenden – immer etwas droben auf. Zachäus hatte mehrere Zollstationen gepachtet. So war er reich geworden. Nicht nur, dass er die Leute betrogen hatte, außerdem hatte er noch mit den verhassten Römern gemeinsame Sache gemacht. Die Menge hasste ihn. Jesus weiß das alles. Er kennt sogar den Namen, ruft ihn: Zachäus.

Als Jesus das Haus des Zachäus verlassen hat hängt – so könnte es dann gewesen sein – hängt ein Schild an der Tür: ich gebe jedem, den ich betrogen habe, die Summe vierfach zurück. Was für eine Freude! Viele aus der Menge kommen zum Haus des Zachäus. Sie bekommen ihr Geld zurück. Die gespaltene Gesellschaft in der Stadt Jerichow wächst zusammen, ist geheilt.

Wir sehen: nicht alleine Zachäus gehörte zu den Verlorenen, die Jesus suchte. Er rettet Zachäus aus seiner Isolation – und er heilt damit auch sein Umfeld. Beides hängt zusammen: der einzelne Mensch und die Welt, in der lebt. Wie die Sünde den Sünder isoliert, so spaltet sie auch die Gesellschaft. Wird der Sünder gerettet, ändert sich auch die Welt, in der er lebt. Rettung heißt: Jesus befreit Zachäus von seinem Egoismus. Von dieser Sünde rettet er ihn. Das hat Folgen: Zachäus teilt, gewinnt Freunde, ist nicht mehr allein – und die Stadt Jerichow wächst zusammen. Die Spaltung ist vorbei. So war das damals bei Jesus.

Warum hat es diese Geschichte bis in das Evangelium nach Lukas geschafft? Offenbar berichtet sie etwas, was ganz typisch war. Sie zeigt, wie sich die Gemeinde sah, die Jesus nachfolgte. Durch sie verändert sich der Ort, an dem die Gemeinde lebt. Es bleiben Unterschiede. Ja, es gibt reiche und arme Menschen – auch in der christlichen Gemeinde und der Welt, die sie prägt. Aber die Unterschiede spalten nicht mehr die Gemeinschaft. Das war die Wirkung, die die Gemeinde in ihre Welt hinein hatte. So hat sich die Gemeinde gesehen. In dieser Selbstbeschreibung steckt der Auftrag. Lukas wollte, dass auch wir ihn kennen. So hat es die Geschichte von Zachäus bis zu uns geschafft. Mit Zachäus ist etwas passiert. Er hat seinen Egoismus nicht in einem mühsamen Prozess selbst überwunden. Nein. Durch eine Begegnung wurde er davon befreit, eine Begegnung mit Jesus. Er hat sich nicht selbst frei gemacht. Das ist wichtig.

Es gibt Sachen, die können wir nicht selber machen. Aber in der Begegnung mit Jesus ist es möglich. In dem wir darauf vertrauen, dass seine Geschichten heute so wirken, wie er selbst damals. Dann passieren Wunder. Es ist ja ein Wunder, wenn man nicht bloß an sich denkt. Mit Zachäus ist es damals passiert. Wir glauben, dass es auch mit uns passiert. Das sehen wir dann auch. Da, wo Unterschiede nicht zu Gegensätzen, zu Spaltungen führen, da ist das Wunder passiert. Die Geschichte von Zachäus erinnert uns, dass es Wunder immer wieder gibt. Auch das Wunder, in dem wir von der Angst befreit werden, wir könnten zu kurz kommen. Denn diese Angst ist die Mutter aller Probleme. Und, dies darf heute – angesichts der Menschen im abgebrannten Flüchtlingslagers Moria in Griechenland – nicht fehlen: es ist peinlich, wenn

Bundesinnenminister Seehofer von über 12.000 150 Flüchtlinge aufnehmen will. Entwicklungshilfeminister Müller, auch von der CSU spricht von 2.000; und das kann sich sehen lassen. Aber, solange unsere Politiker glauben, die Mehrheit sei von der Angst bestimmt, es reicht nicht, wie kämen zu kurz, wenn andere dazu kämen, solange werden solche Vorschläge gemacht, die Schläge gegen die Mitmenschlichkeit sind.

Wer glaubt, er käme zu kurz, verliert die Großzügigkeit, mit der uns Gott ausgestattet hat. Wir sind ja seine Bilder für die Welt. In uns wird er sichtbar und durch uns gestaltet er unsere Welt. Seine Großzügigkeit kann sich in unserer abbilden – und so den Verhältnissen einprägen, in denen wir leben. Nehmen Sie den Menschen die Sorge, es könnte für sie nicht reichen. Wie man das machen kann? Indem man ihnen zeigt, dass es mit ihnen reicht. So, wie in der folgenden Geschichte:

*„Es war einmal ein kleiner Baumwollfaden, der hatte Angst, dass es mit ihm nicht ausreichte, so wie er war. „Für ein Schiffstau bin ich viel zu schwach“, sagte er sich; „und für einen Pullover zu kurz. An andere anzuknüpfen, dazu habe ich zu viele Hemmungen. Für eine kunstvolle Stickerei eigne ich mich auch nicht, dafür bin ich zu blass und zu farblos. Es reicht nicht! Zu nichts bin ich nütze. Ein Versager bin ich. Niemand braucht mich. Und ich mich selbst am wenigsten.“*

*So sprach der kleine Baumwollfaden zu sich, legte eine traurige Musik auf und fühlte sich ganz schön niedergeschlagen in seinem Selbstmitleid.*

*Da klopfte das Wachs an seine Tür und sagte: „Lass dich nicht so hängen, kleiner Baumwollfaden. Ich weiß was. Ich hab da eine Idee: Wir beide tun uns zusammen! Für eine lange Kerze bist du als Docht zu kurz, und ich habe dafür auch nicht genug Wachs. Aber für ein Teelicht reicht es allemal. Wir beide zusammen werden eine kleine Kerze. Die wärmt und macht es ein bisschen heller.*

*Es ist besser, auch nur ein kleines Licht anzuzünden, (Teelicht entzünden) als immer über die Dunkelheit zu schimpfen.“*

So, wie es mit dem kleinen Baumwollfaden reicht, so kann es mit jedem reichen – so, wie er ist: es muss ihm nur einer sagen. Und dann verändert sich etwas. Er verliert seine Sorge, in der er immer um sich kreiste. Die Welt weitet sich. In meinem Leben geht es um mehr. Nicht nur um mich. In diesem Wandel ereignet sich heute das, was mit Zachäus damals passierte. Darum geht es. Deshalb hat uns die Geschichte erreicht. Machen wir etwas daraus. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen